

Kleists „Der Findling“

- oder der Beginn der phantastischen Literatur

I. Vollender und Verwandler

Heinrich von Kleist (1777-1811) wurde 34, Franz Schubert (1797-1828) nur 31 Jahre. Beide waren in ihrem Fach die vielleicht größten damaligen deutschen Talente. Beiden war es nicht vergönnt, ihre Kunst in einem vollen Leben zu zeigen. Die Nachwelt möchte in ihrem frühen Tod mehr sehen als nur das blinde Walten eines Typhuserregers (Schubert) oder psychischer Unregelmäßigkeiten (Kleist). Vielleicht wirken bisher unbekannte Gesetze zusammen, dass die großen Verwandler nur zur dieser Rolle berufen sind, und nicht mehr. Das waren aber beide, Vollender der Klassik und zugleich Begründer des Neuen.

Franz Schubert klagt seinen Freunden: *Wer vermag denn nach Beethoven noch etwas zu schreiben?* Er hatte Unrecht. Mit einer *überlegenen künstlerischen Freiheit des Gestaltens*, begründet Schubert das Kunstlied. Er bricht die von Erstarrung bedrohten klassischen Formen auf und schöpft aus der Tiefe eine Musik, die tiefer ins Innere des Menschen eindringt als die seiner Vorgänger. Heinrich v. Kleist sah sich in ähnlicher Weise im Schatten der Großen. Zu Unrecht. Was wäre aber von Goethe oder Schiller heute noch bekannt, wenn sie so früh wie Kleist ihr Leben geendet hätten? Kleist konnte alles! Seine reifen Theaterstücke stehen den besten Stücken der Klassiker nicht nach. In der Novelle lässt er die Klassiker hinter sich und weist Späteren den Weg.¹

II. Der Findling – eine literarische Innovation

Unter Kleists Novellen nimmt der *Der Findling*, 1811 veröffentlicht als eine seiner letzten Schriften, eine Sonderstellung ein. Sie ist etwas ganz Neues und gibt viele Rätsel auf.² Greiner: *Die Novelle entwirft eine nihilistische Welt, in der es ...nur den Umschlag von Glück in Unglück zu geben scheint, der ethisch durchaus positive Figuren betrifft, die im Sinne aufklärerischer Redlichkeit handeln. So erscheint die Novelle als eine Studie über das Böse.* Hier soll aber plausibel gemacht werden, dass *Der Findling* eben kein moralisches Stück über das Gute und Böse ist. Dies Novelle führt erstmals das Doppelgängermotiv in die deutsche und europäische Literatur ein und begründet damit das Genre der phantastischen Erzählung. Es handelt sich um ein überaus kunstvoll komponiertes Werk, in welchem jedes Bild auf ein paralleles Gegenbild bezogen ist. Kleist nimmt in dieser Novelle, einen Teil der Romantik überspringend, den Symbolismus vorweg und öffnet die Tür zur Tiefenpsychologie.

III. Inhalt

Die Novelle besteht aus mehreren inhaltlich klar unterscheidbaren Abschnitten. Diese sind zwar innerlich mit einander verwoben.

¹ Vgl. Martini, Fritz, Deutsche Literaturgeschichte, Kröner, 19. Aufl. 1991, S. 317

² Greiner, Bernhard, Kleist Damen und Erzählungen, UTB, 2000, S. 348 ff: *Der Findling. Das Böse: Die Verweigerung des Ideellen.*

Der 60- Jährige Antonio Piachi, ein Kaufmann in Rom, geht mit Paolo, seinem Sohn aus erster Ehe, auf eine Geschäftsreise nach Ragusa. Dort herrscht die Pest. Er lässt den durch die Pest elternlos gewordenen Nicolo aus Mitleid in seinen Wagen einsteigen. *Nicolo, der sich von dem Übel wieder erholte, sein Sohn aber, der 11-jährige Paolo, von demselben angesteckt ward und in drei Tagen starb.* Piachi nimmt das elternlose Kind an sich. *Die Vorsteher des Krankenhauses versicherten, dass er Gottes Sohn wäre und niemand ihn vermissen würde.*

In Rom nimmt Elvire, Antonios Frau, *die ihren kleinen Stiefsohn sehr lieb gehabt hatte,* Nicolo freundlich auf. Antonio, der den Jungen in dem Maße lieb gewonnen hatte, als er ihm teuer zu stehen gekommen war, adoptierte ihn mit *Einwilligung der guten Elvire, welche von dem Alten keine Kinder mehr zu erhalten hoffen konnte.*

Elvire aus Genua war als jungem Mädchen von Colino, einem genuesischen Patrizier, das Leben bei einem Brand gerettet worden.

Nicolo macht sich im Geschäftlichen so gut, dass Antonio ihm sein Vermögen, auch sein Haus, überschreibt. Antonio tadelt an Nicolo nur, dass er einen zu engen Kontakt mit den Mönchen des nahen gelegenen Klosters habe; Elvire tadelt die andere Seite des Nicolo, seinen zu großen Hang zu Frauen, der aber auf eine Person beschränkt zu sein scheint, Xaviera, die Beischläferin des Bischofs.

Elvire treibt einen allabendlichen Kult vor dem Bildnis des Colino, dem Nicolo, wie sich im Verlauf zeigt, sehr ähnelt. Zufällig wird es Nicolo bewusst, dass auch sein Name nur durch Umstellung der Buchstaben „Colino“ ergibt.

Teilweise aus Rache für ein Missverständnis, teilweise, um ihre Reize zu genießen, begibt sich Nicolo im Karneval als genuesischer Ritter verkleidet, in das Gemach, in welchem Elvire zur üblichen Stunde erscheint, sich entkleidet dem Bildnis des Colino zu zeigt und Colino! *Mein Geliebter!* rief. Als Nicolo aus einem Versteck leibhaft hervortritt, fällt sie in Ohnmacht. Den Versuch, sie zu vergewaltigen, bricht Nicolo ab, als Antonio naht. Elvire stirbt einige Tage später.

Im folgenden Streit wirft Nicolo den Antonio aus dem Hause. Dieses gehört aber nun ja dem Nicolo, der sich auf sein besseres Recht beruft, Antonio des Hauses zu verweisen. Als Antonio merkt, dass die Regierung des Kirchenstaates aufgrund der engen Beziehung des Nicolo zu den Mönchen diesem Recht gibt, und stark, wie die Wut ihn machte drückte er den von Natur schwächeren Nicolo das Gehirn an der Wand ein.

Den Mord soll Antonio am Galgen büßen. Antonio weigert sich zu beichten, weil er in die Hölle will, wo er Nicolo zu treffen hofft, an welchem er seine noch unbefriedigte Rache stillen will. Antonio wird ohne Beichte und Absolution ganz in der Stille am Platz del popolo gehängt.

IV. Colino und Nicolo als Doppelgänger

Colino und Nicolo sind entgegengesetzte Ausprägungen derselben Person:

Colino	Nicolo	Bemerkung
Genueser	Aus Ragusa stammend, einer Kolonialstadt Venedigs	Genua und Venedig waren erbitterte Handelskonkurrenten
Patrizier	Elternloses, verpestetes Kind,	Wohl nicht italienischer Herkunft (<i>starre Schönheit, schwarze Haare</i>)
Rettet Elvira das Leben	ist Ursache ihres Todes	
Geht mit Elvira durch das Feuer	Verfolgt sie lüstern und will sie vergewaltigen	Feuer als Medium der Reinigung
Infolge der bei der Rettung erlittenen Kopfverletzung <i>seiner Sinne nicht mächtig</i>	„Sinnverwirrung“ durch Bigotterie und frühen Hang zum weiblichen Geschlecht	
Stirbt an der kleinen Verletzung <i>nach drei Jahren durch unbegreifliche Schickung des Himmels.</i>	Geniest von der Pest, an welcher der Sohn des Piachi <i>in drei Tagen starb.</i>	
Geht nach seiner selbstlosen Rettungstat einem tatenlosen Siechtum und Ende entgegen	Ist erfolgreicher Geschäftsmann und kalter Egoist,	N. weist seinen Adoptivvater aus dem diesem früher eigenen, nun aber ihm überschriebenen, Hause

Der Name Elvira ist durch Mozarts Oper *Don Giovanni* besetzt, wo Donna Elvira die zwischen Treue und Hass schwankende Liebende ist. Es ist schwer vorstellbar, dass Kleist nicht auch an diese Elvira gedacht hat. Das „e“ bewirkt bei Elvire dieselbe Verfremdung, wie im *Zerbrochenen Krug*, wo aus der fragwürdigen Eva der Genesis die sympathische Eve wird.

Elvire steht in der Mitte zwischen Colino, dem Guten, und Nicolo, dem Bösen. Colino und Nicolo, tragen, wie die Umstellung der Buchstaben zeigt, eigentlich denselben Namen. Sie sehen einander zum Verwechseln ähnlich. Klara, Tochter der Xaviera, ruft vor dem Bildnis des Colino: *Signor Nicolo, wer ist das anderes als Sie?* Als Nicolo nach einem Karnevalsvergnügen *in der Maske eines genuesischen Ritters, die er zufällig gewählt hatte* nächtlich unvermutet mit Elvire zusammentrifft, fällt sie bei seinem Anblick *wie durch einen unsichtbaren Blitz getroffen* nieder. Auch ihre Todesart verbindet beide. Colino hatte bei seiner Rettungstat eine Hirnverletzung erlitten und stirbt nach langem Siechtum letztlich an den Folgen. Nicolo stirbt unvermutet und jäh, als Antonio ihm *das Gehirn an der Wand eindrückte.*

V. Colino/Nicolo als Vorläufer von E.T. A. Hoffmanns Medardus

Bereits im *Amphitryon* (1809) behandelte Kleist das Thema der zwei Personen in einer Gestalt, dort aber kraft der dem Zeus möglichen Kunst der Verwandlung. Der Dorfrichter Adam ist gleichsam kraft Amtes eine solche Doppelperson, insofern er einmal in richterlicher Tracht Amtes – und Respektsperson ist, zum andern aber ist er als Mensch nur ein sündiger „alter Adam“. In der Schrift *Über das Marionettentheater* begegnet das Motiv ebenfalls. Dort erzählt der Dichter von einem jungen Mann, über *dessen Bildung damals eine wunderbare Anmut verbreitet war.* Dieser habe, als er nach einem Bade aus seinem Zeh einen Dorn ziehen wollte, sich im Spiegel gerade in derselben Pose gesehen,

wie sie die berühmte antike Plastik darstellt. Der daraufhin von ihm immer wieder unternommene Versuch, diese Pose zu wiederholen, habe ihn Schritt für Schritt um seine Anmut gebracht. Er wurde sich selbst entfremdet. Wer seinem Doppelgänger begegnet oder sich selbst in dessen Spiegel sieht, geht daran zu Grunde. So widerfuhr es auch Goljadkin in Dostojewskis Erzählung *Der Doppelgänger*.

Colino und Nicolo sind als die getrennten Teile derselben Person Vorläufer des Medardus aus E.T.A. Hoffmans Roman *Elixiere des Teufels*, (1815/16) dem Vorstück für E. A. Poes oft zitierten Roman *Dr. Jekyll und Dr. Hyde* (1886), die als 1886 eine der berühmtesten Ausformungen des Doppelgängermotivs in der Weltliteratur gilt. Im Unterschied allerdings zu diesen und späteren Doppelgängern der Literatur ist hier die Doppelperson nicht nur psychologisch, sondern bis zur Ungleichzeitigkeit gespalten. Colino lebt schon lange nicht mehr, während Nicolo, wie sein Hang zu Frauen beweist, lebendiger ist als guttut. In dieser Doppelperson sind die guten Triebe des Colino auch die des Nicolo, und umgekehrt sind Nicolos böse Triebe auch die des Colino.

Als Elvire nach einer stillen und ruhigen Entkleidung, wie sie gewöhnlich zu tun pflegte, den seidnen Vorhang, der die Nische (d.h. mit dem Bildnis des Colino) bedeckte, eröffnet und ihn erblickt, ruft sie: *Colino! Mein Gelebter!* Welchen Teil der Doppelperson meint sie? Den lang verstorbenen verklärten Lebensretter Colino? Oder den lebensfrischen Nicolo? Die reine Seele hatte sich doch, wie sie gewöhnlich tat, entkleidet seinem Bildnis gezeigt. Damit ist angesprochen, was der hirnerkrankte Lebensretter, längst verstorbene Mann Colino vielleicht schon zu Lebzeiten nicht, jetzt jedenfalls, als längst Verstorbener, einer Frau nicht mehr leisten konnte. Wohl aber der ihm körperlich ähnliche Nicolo, der nun hinter der Nische hervortrat und nun im Anschauen ihrer Reize versunken.... sie mit heißen Küssen auf Brust und Lippen aus ihrer Ohnmacht zu erwecken versuchte. Elvire meint offenbar beide. Die Liebe, in ihrer verklärten und in ihrer leiblichen Form, spitzt sich zu in dem einem Punkt, da Elvire entkleidet vor dem genuesischen Ritter liegt, der Colino zu sein scheint, aber Nicolo ist. Die Doppelperson Colino/Nicolo fügt sich in Elvire wieder zusammen.

VI. Der Findling – Marquise von O.

Die in der Literatur mehrfach betonte Bosheit des Nicolo erschließt sich dem Leser eigentlich nicht. Sie besteht eher in der Einschätzung des Piachi, welcher die Bigotterie hasste, welche er bei Nicolo und dessen Umgang mit den Mönchen feststellte. An dessen Hang zur Weiblichkeit scheint er keinen Anstoß genommen zu haben, wenn er diesen überhaupt wahrgenommen hat. Hatte Nicolo wirklich diesen Hang? Dieser Wesenszug rief nur den Unwillen der Elvire hervor.

Worin besteht eigentlich die Nicolo vorgeworfene *abscheulichste Tat, die je verübt worden ist., der satanische Plan?* Die Katastrophe bahnt sich an, als Nicolo im Kostüm des Genueser Ritters zufällig mit Elvire zusammentrifft, und sie bricht aus, als Nicolo in die Person des Colino schlüpft und die entkleidete, offenbar erotisch erregte Elvire, seiner ansichtig geworden, ausruft: *Colino! Mein Geliebter!*

In Kleists Novelle *Marquise von O.* hat der russische Graf die Marquise vor der Vergewaltigung durch einfache Soldaten gerettet, dann aber die Gerettete selbst

vergewaltigt.³ Sieht man in Colino/ Nicolò eine Doppelperson, ergibt sich hier dieselbe Konstellation: Colino/Nicolò hat als Colino Elvire gerettet, und als Nicolò (fast) vergewaltigt. Bei der *Marquise von O.* muss vermutet werden, was der Jurist als vis *haud ingrata* bezeichnet, das verdeckte Einverständnis der vergewaltigten Frau mit der Tat, hier des Grafen, welches sie unter dem Druck der Sitte später verdrängte. Bei der *Marquise* kämpften zwei Personen miteinander. Die reine Seele und die Lüsternheit, die sie am Ende Novelle fast gesteht. Und der Graf? Ritterliche Retter versus Verbrecher; immerhin waren die Soldaten, vor denen der Graf die *Marquise* gerettet hatte, wegen ihrer versuchten Notzucht fusiliert worden; aber die waren ja auch keine Grafen.

Die reine Seele gegen Lüsternheit. Bei Elvire auch? Diese ist trotz etwa zehnjähriger Ehe mit Antonio kinderlos. Der Akt, zu dem es mit dem verletzten Colino offenbar nie gekommen war, zu welchem offenbar auch ihr Ehemann Piachi nicht mehr fähig war, konnte bei den häuslichen Verhältnissen der Elvire nur durch Nicolò vollzogen werden. Ihr Vorbild jedenfalls, Donna Elvira aus *Don Giovanni*, muss man sich in dieser Schwankungsbreite vorstellen. Donna Elvira liebt Don Giovanni einerseits mit reiner Seele; aber sie kennt ihn doch. Sie singt (2, 10 d): *Ma tradita, abbandonata, provo ancor per lui pietà – verraten und verlassen bin ich ihm immer noch gut.* Die alles Maß überschreitende Männlichkeit des Don Giovanni hatte für sie vielleicht dann doch wohl auch ihren Reiz! Eine zwischen Abscheu und Lüsternheit schwankende Gefühlslage wäre wie bei Elvira so auch bei Elvire gut denkbar. Der Wunsch des Nicolò, Elvire zu besitzen, ist angesichts ihrer von Kleist besonders herausgestellten weiblichen Reize nur zu verständlich. Was Nicolò vorhat, ist daher zwar nicht ehrenvoll, aber schwerlich eine Tat, die als die *abscheulichste Tat, die je verübt worden ist*, bezeichnet werden kann.

VII. Begegnung mit dem eigenen Ich

Die Schandtät des Nicolò besteht daher wohl eher darin, dass er seine Doppelnatur zeigt. Hinter der Maske des ritterlichen Lebensretters steht nicht nur Colino, sondern auch der nach Elvires Keuschheit greifende Mann. Abscheulich in einem viel tieferen Sinne wird diese Selbstoffenbarung des Colino/Nicolò erst dadurch, dass der Notzuchtsversuch des Nicolò die Impotenz des Piachi vor Elvire und diesem selbst so grell ins Licht stellt, als Piachi plötzlich auftaucht und den Vollzug des Aktes, den er selbst mit Elvire seit langem nicht vollzogen hat, verhindert. Dadurch wird Elvire gezwungen, ihre eigene Doppelnatur zu erkennen. Der geschlechtliche Reiz, der von Colino/Nicolò auf sie wirkt, macht ihr jählings klar, dass ihre Reinheit, ihre zur Schau getragene Keuschheit nur ein unterdrückter Teil ihrer Persönlichkeit war. Sie hat sich selbst belogen und auch Antonio Piachi, von dem angeblich keine Kinder mehr zu erhoffen waren, obwohl er erst 60 Jahre alt war. Vielleicht hatte sie sich ihm nur verweigert. Antonio hatte vielleicht nur mit Rücksicht auf ihre Erinnerung an Colino, *die ihr schönes und empfindliches Gemüt aufs heftigste bewegte*, auf die Rechte verzichtet, welche dem Ehegatten an sich zustanden. Nun aber musste er erkennen, dass Nicolò in der Person des Colino sich diese Rechte nahm und Elvire dabei war, sie ihm zugestehen.

Der Mensch kann einen abgefeimten Bösewicht ertragen lernen. Die Erkenntnis, dass wir kein abgeschlossenes, rundes Ich sind, sondern je nach Lebenslage und Reizungen einmal so und ein anderes Mal so sind, dass wir jetzt so denken und fühlen sodann wieder anderes, stellt uns mit der Frage: *Wer bin ich?* wie vor ein Höllenloch, dessen

³ Beiläufig: vgl. das Vorstück zu dieser Novelle bei Montaigne, *Essais*, 2. Buch

Boden wir nicht sehen. Elvire bricht offenbar vor der Selbsterkenntnis, nicht die reine Seele zu sein, die sie sich glaubte, zusammen und stirbt. Elvire hatte kurz vor ihrem Hinscheiden mit Antonio gesprochen und ihn offenbar dazu bewegt, die *Sache still abzumachen*. Aus dem Verhalten des Nicolo und der offenbar nicht völlig eindeutigen Haltung der Elvire hatte sich diesem vielleicht die Erkenntnis erschlossen, dass nicht nur Nicolo dunkle Seiten habe, sondern dass auch der andere wichtige Fund seines Lebens, die reine Elvire, nicht die war, für welche er sie gehalten hatte. Mit dem einem Begriff Findling sind daher vielleicht auch zwei Personen, Elvire und Nicolo gemeint.

VIII. Die Schuld des Piachi

Piachi wollte die Sache von sich abschütteln und, nachdem er Elvire mit dem Tod verloren hatte, nun auch Nicolo aus dem Hause schaffen. Nun erst kommt es zum Ausbruch der Tragödie. Antonio hatte es dem Nicolo wohl oder übel verziehen, dass dieser die Ursache von seines Sohnes Paolo Tod geworden gewesen war. Erstaunlich rasch war Antonio nun bereit, den Angriff auf seine häusliche Ehre, welche kurz zuvor als die *abscheulichste Tat*, bezeichnet worden war, ohne Aufsehen, nur durch Entfernung seines Adoptivsohnes, zu erledigen.

Zum Ausbruch der Katastrophe kommt es erst durch die im Gesamtzusammenhang banale Vermögensfrage, nämlich, wem das Haus gehöre. Nicht die versuchte Vergewaltigung seiner Frau bringt Antonio zur Raserei, sondern die Tatsache, dass Nicolo völlig zu Recht auf seinem Eigentum an dem ihm gültig überschriebenen Hause besteht. Nun wird nichts mehr still abgemacht. Die Leute, die im Hause waren bemerkten die Tat und fanden ihn, da er den Nicolo zwischen den Knien hielt

Alles hatte Antonio offenbar hinnehmen können, aber der Streit, um den es jetzt geht, ein Streit um Vermögen und Geld, ist dem Kaufmann zu viel. Antonio redet sich ein, dass seine Rechtsposition nur durch Nicolos gute Beziehungen zu den Mönchen verdreht werde. Er hatte das Haus aber doch freiwillig fortgegeben, weil er glaubte, auf Menschen, denen man wohlgetan hatte, bauen zu können. Die Strafe die Antonio jetzt erleidet, ist die des Königs Lear. Der bis dahin als edelmütig und ausgeglichen gezeichnete Piachi überlässt sich seinem Zorn auf Nicolo, der eigentlich nur der umgelenkte Zorn gegen sich selber ist. Er überlässt sich seiner Wut so weit, dass er auch sich selber für Zeit und Ewigkeit verdammt. Auch in Antonio Piachi lebten also zwei miteinander im Widerstreit stehende Seelen. Er erlaubt sich eine üble Gewalttat, indem er das Gehirn des ihm körperlich unterlegenen Nicolo an der Wand zerquetscht. Nicolo stirbt also fast denselben Tod wie Colin.

IX. Schuss

Jedermann ist zum Höchsten und zum Tiefsten, zum Paradies wie zur Hölle berufen. *Das Paradies, die Hölle steht mir offen* (Goethe, Marienbader Elegie). Jeder ist zugleich Colino und Nicolo, und es ist gar nicht sicher, welche Seite obsiegen wird. Der für die Hölle bestimmte Nicolo wird paradoxer Weise als Sohn Gottes bezeichnet, während der zum Himmel aufsteigende Colino als Retter so aussieht wie uns Goethe den Teufel vorstellt: *In einen Mantel gehüllt durch Pech und Schwefel* schreitend. Wie der wahre Sohn Gottes zur Hölle hinab- und zum Himmel hinaufstieg, so auch die Doppelperson Colino/Nicolo. Elvire, Piachi zeigen aber, dass in jedem von uns, die wir nicht erkennbar

in gespaltene Personen zerfallen, eine doppelte Natur lebt. Es ist daher am Ende dieser Novelle nicht klar, ob jeder von uns eine Doppelnatur hat, oder ob jeder von uns einen Doppelgänger hat, der uns den Spiegel vorhält.

Wenn wir auf das Ende von Heinrich von Kleist sehen, liegt der Gedanken nahe, der Dichter habe sich mit Colino/Nicolo auch sich selber gemeint, aber auch nicht gewusst habe, ob er eins oder zwei sei.

M.A.

16.7.11

30.11.18